

Abschnitt 3.3 der Langfassung von Kapitel 20 „Personelle Einkommensverteilung“

3.3 Relative Einkommensarmut - gruppenspezifische Betroffenheiten in zwei Jahrzehnten

Die Quote relativer Einkommensarmut lag in Westdeutschland (ohne Haushalte mit ausländischer Bezugsperson) zunächst bei etwa 9% und hat sich erst in der Zeit nach 1978 merklich erhöht, nämlich um ein Drittel auf 12% im Jahr 1993. Welche Bevölkerungsgruppen besonders häufig in der prekären Situation sind, von weniger als 60% des Median der Nettoäquivalenzeinkommen leben zu müssen, geht aus den Tabellen 1 bis 3 hervor. 1973 waren Kinder, Jugendliche und Erwachsene bis zum Alter von 54 Jahren unterdurchschnittlich von relativer Armut betroffen. Demgegenüber lebten etwa 12% der 55- bis 64-Jährigen und fast ein Viertel der Personen ab 65 Jahren unterhalb der relativen Armutsgrenze. Während der folgenden 20 Jahre haben sich die Armutsquoten der jüngeren Bevölkerungsgruppen jeweils etwa verdoppelt, während die der beiden ältesten Gruppen rückläufig waren. Demzufolge haben Kinder und Jugendliche 1993 mit etwa 14% überdurchschnittlich häufig in relativer Armut gelebt, Erwachsene zwischen 25 und 64 Jahren waren mit etwa 10% unterdurchschnittlich, Personen im Ruhestandsalter mit etwa 16% aber noch immer am häufigsten betroffen. Unter Berücksichtigung der ausländischen Bevölkerung würden sich allerdings tendenziell höhere Armutsquoten der jüngeren Gruppen ergeben.

Tab. 1: Quoten relativer Einkommensarmut¹ (in %) nach Altersgruppen², Westdeutschland 1973 bis 1993³

	1973	1978	1983	1988	1993
0 bis 6 Jahre	7,7	6,9	11,6	13,3	14,6
7 bis 13 Jahre	6,7	6,5	9,6	12,4	12,7
14 bis 17 Jahre	4,7	9,3	8,3	11,3	13,8
18 bis 24 Jahre	7,0	7,3	17,0	14,9	13,8
25 bis 54 Jahre	4,5	5,3	7,2	9,1	10,1
55 bis 64 Jahre	11,9	8,0	9,5	9,9	9,8
65 und mehr Jahre	23,6	20,4	23,2	18,8	16,2
alle	8,7	9,0	11,0	11,8	12,0

¹ Armutsgrenze: 60% des Median der Nettoäquivalenzeinkommen; Bezug: neue OECD-Skala.

² Die Abgrenzung von Altersgruppen ist in den einzelnen Datensätzen nicht einheitlich, so dass die in der Vospalte ausgewiesenen Lebensjahre als ungefähre Gruppengrenzen zu interpretieren sind.

³ ohne Haushalte mit ausländischer Bezugsperson.

Quellen: EVS 1973 bis 1993; eigene Berechnungen (vgl. Hauser/Becker 2001: 120).

Die Verschiebungen bei den altersspezifischen Armutsquoten spiegeln sich in den Betroffenheiten einzelner Haushaltstypen. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, haben sich die Quoten relativer Armut bei Familien mit Kindern relativ stark erhöht. Dennoch waren 1993 Ehepaare mit einem Kind oder zwei Kindern mit gut 8% noch unterdurchschnittlich betroffen, Ehepaare mit drei oder mehr Kindern allerdings mit fast 17% weit überdurchschnittlich. Beson-

ders dramatisch stellt sich die Entwicklung bei den Alleinerziehenden dar; hier stieg die Armutsquote in dem Beobachtungszeitraum von 20 Jahren von gut einem Sechstel auf etwa zwei Fünftel. Das bereits seit den 80er Jahren in Westdeutschland tendenziell zunehmende Ausmaß von Kinderarmut ist also nicht überwiegend strukturbedingt und auf eine Zunahme der Kinder, die mit nur einem Elternteil leben, zurückzuführen. Vielmehr hat sich innerhalb der Gruppe der Alleinerziehenden eine weit reichende Verschlechterung der materiellen Versorgung ergeben. Dies konnte mit dem 1986 eingeführten Erziehungsgeld nicht wesentlich gemildert werden, da es lediglich in den ersten zehn Lebensmonaten, später für die ersten zwei Lebensjahre eines Kindes gezahlt wurde. Offenbar liegen immer seltener ausreichende Unterhaltsansprüche vor bzw. Ansprüche können seltener durchgesetzt werden; darüber hinaus sind möglicherweise sonstige soziale Nahbeziehungen - z. B. zu den Großeltern der Kinder - weniger belastbar als in den 70er Jahren, so dass fehlende staatliche Kinderbetreuungsmöglichkeiten sich zunehmend einschränkend auf Erwerbsmöglichkeiten von Alleinerziehenden auswirken.

Tab. 2: Quoten relativer Einkommensarmut¹ (in %) nach Haushaltstypen², Westdeutschland 1973 bis 1993³

	1973	1978	1983	1988	1993
Alleinstehende(r)	26,3	23,2	28,8	24,7	24,5
Ehepaar ohne Kind	10,8	8,8	9,0	9,1	7,2
Alleinerziehende(r)	17,7	25,1	29,7	40,3	38,1
Ehepaar mit bis zu 2 Kindern	3,9	4,5	6,2	6,7	8,2
Ehepaar mit 3 oder mehr Kindern	9,3	12,7	8,3	9,6	16,6
Sonstige	6,2	4,9	6,8	7,1	8,2
alle	8,7	9,0	11,0	11,8	12,0

¹ Armutsgrenze: 60% des Median der Nettoäquivalenzeinkommen; Bezug: neue OECD-Skala.

² Für Kinder gilt eine Altersgrenze von 18 Jahren. Dementsprechend fallen alle Haushalte mit Kindern ab 18 Jahren sowie nicht verheiratete Paare (ohne Kind und mit Kind(ern)), die sich in den frühen Stichproben nicht isolieren lassen, und Dreigenerationenhaushalte in die Gruppe der sonstigen Haushalte.

³ ohne Haushalte mit ausländischer Bezugsperson.

Quellen: EVS 1973 bis 1993; eigene Berechnungen (vgl. Hauser/Becker 2001: 130 f.).

Im Gegensatz zu Familien mit Kindern zeigt sich für Ehepaare ohne Kind eine im Zeitverlauf sinkende, für Alleinstehende eine leicht schwankende Armutsquote. Letztere liegt nach wie vor auf hohem Niveau. Eine Differenzierung nach dem Familienstand ergibt keine nennenswerten Abweichungen (Hauser/Becker 2001: 130). Sowohl von den ledigen Alleinstehenden - vermutlich überwiegend junge Menschen in Ausbildung oder am Beginn des Erwerbslebens - als auch von den Geschiedenen und den - überwiegend älteren - Verwitweten lebte im Beobachtungszeitraum etwa ein Viertel unter der Armutsgrenze. Abgesehen von ausbildungsbedingten Phasen relativer Einkommensarmut, die nicht generell zu Ausgrenzung führen, von Altersarmut und von unzureichenden Unterhaltsleistungen spiegeln sich in den hohen Armutsquoten der Alleinstehenden die Folgen von (Langzeit-)Arbeitslosigkeit, die - anders als in Paarhaushalten - nicht im Haushaltskontext teilweise kompensiert werden können.

Wie stark Arbeitslosigkeit und Armut korrelieren, ergibt sich aus Tabelle 3. Hier wurde nach der sozialen Stellung nicht der einzelnen Personen, sondern der Bezugsperson - diese leistet meist den höchsten Beitrag zum Haushaltseinkommen¹ - differenziert. Gut die Hälfte der Personen in den so abgegrenzten westdeutschen Arbeitslosenhaushalten lebte 1993 unter der Armutsgrenze. Gleiches gilt für die heterogene Gruppe der sonstigen Nichterwerbstätigenhaushalte, zu der einerseits diejenigen zählen, deren Einkommen überwiegend aus anderen Transfers besteht (also nicht aus Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe und nicht aus Rente bzw. Pension aus eigener Erwerbstätigkeit), andererseits diejenigen mit überwiegendem Vermögenseinkommen. Die trotz leichtem Sinken seit 1983 hohe Armutsquote der Personen in diesen sonstigen Nichterwerbstätigenhaushalten spiegelt insbesondere die häufig prekäre Situation der Haushalte mit unzureichendem Unterhalt, mit geringen Hinterbliebenenrenten und ohne oder mit nur einer kleinen eigenen Rente wider, sowie generell der Haushalte mit Sozialhilfebezug. Demgegenüber zeigt sich für die Rentnerhaushalte - also für diejenigen mit überwiegendem Einkommen aus eigener Rente bzw. Pension - eine seit 1983 deutlich sinkende Armutsquote, die aber dennoch auch 1993 noch überdurchschnittlich ausfällt.

Tab. 3: Quoten relativer Einkommensarmut¹ (in %) nach der sozialen Stellung der Bezugsperson, Westdeutschland 1973 bis 1993²

	1973	1978	1983	1988	1993
Selbständige(r)	3,3	3,3	3,1	2,9	7,9
dar.: - <i>Gewerbetreibende(r), Freiberufler(in)</i>	0,4	0,7	1,6	1,9	4,8
- <i>Landwirt(in)</i>	10,1	9,5	7,6	6,5	22,5
Arbeitnehmer(in)	4,6	4,8	4,6	4,7	5,4
dar.: - <i>Beamter (Beamtin)</i>	0,4	0,6	0,8	0,8	0,4
- <i>Angestellte(r)</i>	2,0	2,3	3,0	3,0	3,5
- <i>Arbeiter(in)</i>	7,3	7,9	7,1	7,7	8,7
Nichterwerbstätige(r)	22,8	20,1	26,5	26,4	24,7
dar.: - <i>Rentner(in)</i>	n. v.	n. v.	20,3	16,9	14,5
- <i>Arbeitslose(r)</i>	n. v.	n. v.	47,5	60,7	54,3
- <i>Sonstige(r) Nicht- erwerbstätige(r)</i>	n. v.	n. v.	57,4	50,4	53,2
Alle	8,7	9,0	11,0	11,8	12,0

¹ Armutsgrenze: 60% des Median der Nettoäquivalenzeinkommen; Bezug: neue OECD-Skala.

² ohne Haushalte mit ausländischer Bezugsperson.

Quellen: EVS 1973 bis 1993; eigene Berechnungen (vgl. Hauser/Becker 2001: 133).

In der Gruppe der Erwerbstätigenhaushalte war das Problem relativer Einkommensarmut in der „alten“ Bundesrepublik vergleichsweise gering. Von 1988 bis 1993 zeigt sich allerdings eine steigende Armutsquote für Personen in Arbeiterhaushalten. Dies kann sowohl die Folge von Entwicklungen der Primäreinkommensverteilung als auch verminderter Wirkungen

¹ Da die Bezugsperson von den befragten Haushalten selbst benannt wird, gibt es Ausnahmen von dieser Regel. Beispielsweise wird vermutlich häufig der/die arbeitslose Partner/in, der/die vor der Arbeitslosigkeit den größten Beitrag zum Haushaltseinkommen leistete, weiterhin als Bezugsperson

des Umverteilungssystems sein. So ist die Lohnquote in Westdeutschland von 1988 bis 1991 um zwei Prozentpunkte gesunken (Hauser/Becker 2001: 10). Zudem könnten die auf der Basis verschiedener Datenquellen bereits erkennbaren Tendenzen zur Ausweitung des Niedriglohnsegments² im Zusammenhang mit Realwertverlusten von Transfers (Erziehungsgeld, Wohngeld, BAföG-Leistungen) das Armutsproblem in der Gruppe der Arbeiterhaushalte erhöht haben. Ein besonders starker Anstieg der Quote relativer Einkommensarmut zeigt sich schließlich - entgegen gängigen Vorstellungen - bei den Selbstständigenhaushalten. Wenn von den Landwirten, bei denen das Einkommen außerordentlichen Schwankungen unterliegt und die Einkommensermittlung besonders schwierig ist, abgesehen wird, resultiert für die Bevölkerung in Haushalten von selbstständigen Gewerbetreibenden und Freiberufler/inne/n 1993 eine Betroffenheit von fast 5% gegenüber knapp 2% fünf Jahre zuvor. Damit liegt die Quote in Westdeutschland kurz nach der Wiedervereinigung über dem Vergleichswert für Angestelltenhaushalte (3,5%), ganz zu schweigen von Beamtenhaushalten, für die Armut faktisch kaum nachweisbar ist. Ein beschleunigter wirtschaftlicher Strukturwandel, vielfältige außenwirtschaftliche Risiken und „neue (kleine) Selbstständige“ haben offensichtlich eine zunehmende Heterogenität der Gruppe der Selbstständigen zur Folge. Hinter der ungefähren Konstanz der westdeutschen Armutsquote von 1988 bis 1993 (12%) verbergen sich also strukturelle Verschiebungen zu Ungunsten der Erwerbstätigenhaushalte. Demgegenüber ist der zwischen 1978 und 1983 besonders deutliche Anstieg der Armutsquote offenbar hauptsächlich auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit zurückzuführen, während unter den Erwerbstätigenhaushalten das Problem relativer Armut nahezu unverändert blieb, tendenziell sogar leicht rückläufig war.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass seit Anfang der 80er Jahre eine Tendenz zunehmender Ungleichheit der personellen Sekundärverteilung in der „alten“ Bundesrepublik beobachtbar ist. Die deutlich gestiegene Arbeitslosigkeit sowie eine verstärkte Ungleichheit der Primäreinkommen im Kontext mit verminderten Ausgleichseffekten des Abgaben- und Transfersystems haben zu einer mäßig erhöhten Spreizung zwischen mittleren und oberen Schichten und unteren Bereichen der Nettoäquivalenzeinkommen geführt. Auch die um etwa drei Prozentpunkte gestiegene Armutsquote ist nicht nur auf Erwerbslosigkeit zurückzuführen, sondern daneben durch eine Zunahme prekärer Einkommenssituationen von Erwerbstätigenhaushalten bedingt.

son benannt werden, auch wenn mittlerweile ein anderes Haushaltsmitglied Haupteinkommensbezieher/in ist.

² Vgl. Schäfer 1997: 92 f., wo sich auf der Basis der Beschäftigtenstichprobe des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) für sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte ein insbesondere seit 1983 deutlicher Anstieg von Anteilen der „Niedriglöhner“ an den Beschäftigten zeigt. Vgl. auch Steiner/Hölzle 2000: 12; dort ergibt sich auf der Basis des SOEP, dass von 1990 bis 1993 die Bruttostundenlöhne des zehnten Perzentils langsamer gestiegen sind als die in darüber liegenden Lohnsatzgruppen.

Literatur

Steiner, Viktor; Hölzle, Thomas (2000): The Development of Wages in Germany in the 1990s - Descriptions and Explanations, in: Hauser, Richard; Becker, Irene (Hrsg.), The Personal Distribution of Income in an International Perspective, Berlin, Heidelberg, New York (Springer Verlag), S. 7-30.

Schäfer, Claus (1997): Empirische Überraschung und politische Herausforderung: Niedriglöhne in Deutschland, in: Becker, Irene; Hauser, Richard (Hrsg.), Einkommensverteilung und Armut. Deutschland auf dem Weg zur Vierfünftel-Gesellschaft?, Frankfurt a. M. (Campus Verlag), S. 83-111.

Hauser, Richard; Becker, Irene (2001): Einkommensverteilung im Querschnitt und im Zeitverlauf 1973-1998. Studie zum Ersten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung (jetzt: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)), Reihe Lebenslagen in Deutschland, Bonn.

Impressum

Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung
(Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen
Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch. Zweiter
Bericht

Koordination: Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI)
Friedländer Weg 31
D-37085 Göttingen

Projektleitung: Dr. Peter Bartelheimer
E-Mail: peter.bartelheimer@sofi.uni-goettingen.de
Tel.: 0551-522 0551

Projektkoordination: Sarah Cronjäger
E-Mail: sarah.cronjaeger@sofi.uni-goettingen.de
Tel.: 0551-5220538

Abteilung IV: Ungleichheit und Vielfalt von Lebensweisen

Kapitel 20: Personelle Einkommensverteilung

Thema: Langfassung Abschnitt 3.3

Internet: <http://www.soeb.de>

Technische Redaktion: Sarah Cronjäger
Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI)

Autorin (Rückfragen zum Inhalt):

Dr. Irene Becker
Empirische Verteilungsforschung
Lilienweg 4
64560 Riedstadt
Tel. 06158/84915
Fax. 06158/828702
E-Mail: I-H.Becker@t-online.de